

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 36

Artikel: Aus Fern und Nähe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sehe, werden wir jetzt überall angeradelt, wo wir gehen und stehen, der Fußgänger muß dem Radler überall weichen gegen alles Recht und Zug, mithin — Unfug . . .

Trotz dieser Freiheit beeinträchtigenden Manieren finden sich immer noch Leute, sogar Redakteure, die das Lob dieser eintönigen Strampel-Enfichen auf dem Lebenspfade fingen, ja einer versieg sich zu der sehr geschmacklosen Parodie: „O radl' so lang Du radeln kannst!“ O Freisgrath mit Deiner Liebe atmenden Menschlichkeit, Dich wagt man sogar zu profaniren! Ein Anderer, allerdings ein Weiser, hat dieser Tage den Jüngern der „Crüllmaschine“ auf Kagenbuckel und Lenstange geklopft, indem er ihnen gleichzeitig den Spiegel im Lichte der Aesthetik vorwies, vergleichend die griechischen Type mit den heutigen — Gott sei's geklagt! Wie sehr er auch allen Vernünftigen aus der Seele gesprochen hat — immer finden sich noch Menschen, die der Schönheit zum Troste die Karikatur als „Modèlle“ hinstellen und sogar noch gegen die unbefristeten Gesetze der Natur maunten! — Also ein Kagenbuckel ist schön, die zedrückte Lage der Brust und Eingeweide gesund — was will man noch mehr! O Schiller, lebst Du noch, denn:

„Du Gottes schönem Ebenbild

Kann ich den Stempel zeigen“ u. s. w.

Aber heute haben wir nur noch — Gummistempel! Im „Bund“ lesen wir von einer „Salzsaline“, wobei wir ordentlich erschrecken, denn bei der Hitze drückt solcher Pleonasmus doppelt, weil wir dabei unwillkürlich an durstige Mitarbeiter denken. — Als ob die Mitarbeiterschaft am „Nebelpalast“ nicht eo ipso einen Cantalisdurst involvirte, jetzt wo keine Spur von Nebel, kein winziges Wölkchen an dem blauen Huzur zu entdecken ist.)

In unseren höhern Regionen befindet man sich, auf welche zutrauliche Weise man dem Volke wohl das Tabaksmonopol „mund“ gerecht machen könne. — Aber in Veney, Grandjon, Boncourt, Menziken und Rheinfelden würde man selbst die Versuchung dazu nicht ungeraucht — pardon — nicht ungerochen lassen und die Leuzburger würden verschmüpft und sagten gar schnippisch: Hier wird nichts geschmüpft! Es würde sich für die vielen Tausende unserer Steinhauer auch nicht „schigggen“, wenn sie den edlen braunen Saft von „Bundes-Gnaden“ müßten in die Lüste schicken! Item, die Preise des armen Mannes läßt sich bei uns nicht aus dem — Saft bringen!

Rings herum in Europa, ja sogar in Afrika drin hören wir nichts als Mord und Totschlag, Pest und Tod, nur bei uns wimmelt es von friedlichen Schaaren der Sommergäste aller Nationen. — Was schadet's, wenn der Berliner erst hintenmach erfährt, daß er statt „Jemse“ einen „Gizbraten“ verzehrt hat?

Wer andern keine Grube gräbt, der fällt hinein.

Landrath's Knaben
Wollten graben
Keine Grube
Durch die große Preußenstube:
Müssen auf des Königs Winken
Alle doch darin versinken.
Herr v. Kasse,
Sein Genosse
Von der Kette

Blieben elend auf der Strecke.
Und den beiden hilft, o jerrum!
Mehr kein eingespritztes Serum.
Doch vom Tode
Kehrt der rote
Miquel wieder;
Kahenfromm und kahenbieder
Klettert er mit schlaner Kralle
Sich empor aus jedem Falle.

Finis Justitia.

A.: „Meiner Treu, dieser Dreyfus wird in Rennes am Ende zum zweiten Mal schuldiggesprochen! Was dann?“

B.: „Ja, dann müßte Justitia eben nochmals an's Revidieren —“

A.: „Wahnsinn — bei den Franzosen ist Justitia nächstens am Delirieren!“

Zum Fall der deutschen „ewigen Freundschafts-Actien“.

Wilhelm — an der „goldnen Pforte“
Hat der Wind sich umgewandt —
Weit verweht sind Freunde's Worte —
Weil kein Moos dahinter stand!

Neue Lyrik.

Von Recke, preuß. Minister des Innern.

Ich träumt' einst einen schönen Traum:
Wenn ich ein Parlament könnt' kriegen
Doll Landrath' — ein paar and're kaum —,
Mir müßt sich alles, alles fügen.
Bei der Kanallaffar' jedoch
(Wo ich zum „Ja“ sie noch geladen)
Kriegt' meine Theorie ein Loch.
Na, hoffentlich wird's mir nicht schaden.

Aus fern und Nähe.

Na, so eine Jemeinheit! Aber in Berlin zu Hause, na da war's ja doch Jemse!“

Frühmorgens ist es jetzt schon recht angenehm kühl und die nebligen Wiesen mit ihren federbuschähnlichen Weidenbüschen lassen beim Morgengrauen der Phantastie weitesten Spielraum über den weiten, heimischen Horizont hinweg. — Der Morgenduft ist schon ganz mit General- und Spezialideen gewürzt und das brummende Kalbfell, das einem „vieux troupiere“ in solcher Situation unwillkürlich in den Ohren liegt, entpuppt sich als eine harmlose Hummel, die im Emdalee ihren Morgentrunk sucht. — Aber bald ist die spielende Phantastie dem Niveau des Märchens entwachsen und in wenigen Tagen sehen wir in der That die leibhaftigen troupiers des I. Armeekorps auf der Naturbühne das große Volksschauspiel wiederholen, das in der Schweizergeschichte als die Schlacht bei Murten bekannt und berühmt geworden ist. — Wir haben viel berühmte Dörfer und Städtchen in der Schweiz. — Unter den Erstern ragen in jüngerer Zeit namentlich zwei hervor, ein altes und ein hohes: Altorf und Hochdorf. — Sie haben uns den lebendigen Begriff von den Thaten der Väter und den Glauben an ihr Werk wiedergegeben, das von zweifelsüchtigen Historikern als eine Sage verschrien worden ist, von Leuten, die selber im berechtigten Zweifel über die Normalien ihres gesunden Geistes sind. — Der Tell, ja er hat sich als der wahre Genius unseres Volkes in die hintersten Bergthäler unseres Landes geoffenbart und unsern Söhnen den Gebrauch der Waffen gelehrt, all der negierenden Wissenschaft zum Trotz! So wird denn auch Murten in der so und sovielten Auflage geschlagen werden, aber in einer noch nie gesehenen Anschaulichkeit, denn $\frac{2}{3}$ der damaligen Heeresstärke der Eidgenossen werden das denkwürdige Ereignis thatsächlich markiren! — Also auf nach Murten, du schlachtenbummelnde Schaar!

Die St. Galler Spitzenhändler werden nun auch noch einen fröhlichen Bettag erleben. Sie sollen 7 Millionen bezahlte Fölle aus New-York zurückbekommen. — Wir wollen's ihnen von Herzen gönnen, aber auch ihren Angehörigen und Arbeitern ein schönes Trinkgeld dazu, damit sie den Brodherrn können hochleben lassen! — Ich möchte Sie, Eit. Redaktion bitten, den Schöckltonissepp von Brüllsau mit einem Argusauge hierüber zu beauftragen. — Er verkehrt viel in St. Gallen und wird Ihnen bald getreulich berichten, ob die Herren meiner guten Meinung Rechnung getragen haben. — — — — —

Der Fremdenstrom verliert sich nach und nach, dünn und immer dünner werden die Kolonnen der abziehenden Sommerfristler; dünner und dünner aber werden glücklicherweise auch die Häute unserer schmorrenden Trauben mit welch' selbigem Schmunzeln ich Sie hochvergnüglich grüße Ihr ganz ausgetrockneter

Säufeler.

Feucht und trocken.

(Von Wilhelm.)

Ich lieb' nun 'mal die Wässerlein,
Die großen und die kleinen,
Gibt's auf 'm Land 'ne Meerfahrt nicht
Soll's doch nach Wasser scheinen.
Das feuchte nur das Leben schafft,
Das weiß man aller Orten,
Begreift ihr's nicht, so weis ich euch
Die Türe, die ist dorthin!
O, Junkerschaft, wie töricht bist,
Kandälchen willst verderben!
Na, liebte man das Nasse nicht
So seß ich auf das Trockne dich,
Daß deine Kind nichts erben.

Mercier (zu Piquart): „Mut zieret auch den Mameluk — gehorsam lügen, fälschen und verschweigen aber ist des Pfaffenjögglings Schmach!“

„Die Berichterstatter sind wütend auf den Oberst Jonost.“

„Weshalb denn?“

„Weil er während der tödtlich langweiligen Darlegungen Bertillons nicht die Oeffentlichkeit ausgeschlossen hat.“

Den „politischen Beamten“ ins Album.

Die Regierung ist ergrimmt,
Weil ihr habt so schlecht gestimmt.
Fort die Landtags-Stimmung treibt,
Doch die Katerstimmung bleibt.
So viel steht aber bombenfest;
Wenn man die Straf' Euch nicht erläßt
So kündigt dies Euch ein Erlaß.
Ein wenig sonderbar ist das.

Warum?

Der deutsche Reichstag hat die Hildebrandische Wahlurne abgelegt, weil auf derselben zwei nackte Männer abgebildet waren.

Wenn die betreffenden Herren das Bloße so verabscheuen, weshalb geben sie sich dann selbst solche Bloße?